

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 83.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 15. Oktober 1910.

35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1911 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die Wandergewerbebescheinigung, falls sie bis zum 1. Januar künftigen Jahres in deren Besitz sein wollen, spätestens im Monat Oktober dieses Jahres bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes beantragen. Bei derselben Stelle sind spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Erlaubnis auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge anzubringen und zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbebescheins. Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuerföhe sind bei den zuständigen Landräten unter Angabe der Nummer des Wandergewerbebescheins anzubringen. Diese Behörden werden, wenn die Reklamationen gegen die Höhe der Steuerföhe (3 Monate nach Mitteilung des Steuerföhes) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation veranlassen und sie uns zur Entscheidung vorlegen.

Ansberg, den 20. September 1910.

Königliche Regierung.

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.
Gg. Grunewald.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 6. Oktober 1910.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Mehr Bismarck!

Diese Lösung, von der wir eine Gesundung unserer öffentlichen Zustände erhoffen, will richtig verstanden sein. Wir fordern nicht ein unbedingtes Uebertragen von Bismarcks Handlungen auf die Gegenwart. So ehrlich das gemeint sein könnte, so kurzfristig wäre es. Wir wünschen aber mit brennender Sehnsucht etwas mehr von dem, was Bismarcks innerste und eigentliche Größe ausmachte. Und darunter verstehen wir nicht, wie realpolitische Vernunft, den Griff nach dem Ballast und das Auftreten mit den Kaffertiefeln — obgleich das auch in Einzelfällen recht heilsam wirken kann. Bismarcks Größe lag in der Macht seiner Persönlichkeit. Sein Beispiel lehrt, daß der materialistische Zeitgeist mit seiner Vorherrschaft der Durchschnittsmäßigkeit unrettbar ist. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, zu meinen, daß die Massen das Rad der Kultur drehen und das moderne Proletariat die Feuerföhe sei, die unser Volk zu einer besseren Zukunft führe. Männer machen die Geschichte, und das Vorbildliche in Bismarcks Größe bildet seine charaktervolle, zielstrebige Persönlichkeit.

Bismarcks Persönlichkeit hatte zu ihrem Inhalt feste Normen, die Mächte der Religion und des Vaterlandes. Darin hatte seine geniale staatsmännische Begabung ihren Halt, ihren Leitfaden. In dieser Durchdringung der realen Kraft mit idealem Geist lag das Geheimnis seiner

Größe; einer Größe, die mit dem Gefühl instinktiver Sicherheit, kraftvoll, sieghaft, entscheidend handelte und niemals ein Gefühl der Furcht kannte auf dem Weg der Ehre und der Pflicht.

O kühnes und zugleich kluges Handeln! Wie wußte der Staatsmann aus den Besiegten von 1866 treue Verbündete zu machen! Wie schuf er aus der alten widernatürlichen Verbindung Deutschlands mit Oesterreich und Italien einen gleichsam selbstverständlichen, mitteleuropäischen Dreieck. Wüßte sich früher im Ausland in die Achtung vor dem deutschen „Denker und Dichter“ ein gewisses Mitleid, so wußte Bismarck dieses Mitleid in Furcht zu verwandeln. Er hatte seine Hand stets so im Spiel, daß ausländische Vereinigungen niemals mit Ausschaltung Deutschlands zustande kommen konnten. Und wenn er sich zurückhielt, so hatte man den Eindruck, diese Zurückhaltung ist Weisheit; und wenn er für den Frieden sprach, so war die Friedensversicherung ein Ausfluß von stolzem, sicherem Kraftgefühl. Die Bismarcksche auswärtige Politik wurde nicht geschoben, sie schob; sie ließ sich ihre Entschlüsse nicht vorschreiben, sondern schrieb sie anderen vor.

Und heute? — — —

Noch herrscht die heraufschende Macht der Phrase in Versammlung und Parlament. Der monarchische Geist, für den Bismarck wie ein Löwe gekämpft, erscheint vielfach so flügelarm. Viel persönliche Streiterei und leidenschaftliche Erregung, aber kein großer heiliger Kampf für die Ideale des nationalen und religiösen Lebens. Allenfalls viel Bewegung, aber keine Kraft und Freude zum männlichen Handeln!

Aber ob sich nicht doch eine Wandlung vollzieht? Ob trotz der demokratischen Stürme nicht für den tiefer laufenden das leise Anklingen eines Frühlings vernehmbar ist, eines Frühlings, in dem wieder die herrlichen Ideale von Religion, Vaterlandsliebe und echter Volkswohlfahrt zu neuer Blüte gelangen? Wir hoffen es. W.

Der Eisenbahnerausstand in Frankreich.

Was befürchtet wurde, ist nunmehr eingetreten: Die Eisenbahnbeamten aller Linien in Frankreich haben in der Nacht zum Mittwoch den Gesamtausstand beschlossen. Damit ist, wenn dieser Beschluß voll zur Durchführung kommt, der Eisenbahnverkehr in Frankreich aufgehoben. Die wirtschaftlichen Verluste werden gewaltig sein, wenn es der Regierung nicht gelingt, wenigstens die Hauptverbindungen teilweise aufrecht zu erhalten, wozu man sich des Militärs bedienen dürfte. Schließlich sind ja, wie aus den Berichten hervorgeht, auch noch einige Arbeits-

willige vorhanden, die es ermöglichen, daß einige Züge verkehren.

Man darf den Ernst der durch den Streik der Eisenbahnbeamten geschaffenen Lage nicht verkennen. Es ist anzunehmen, daß die Beamten versuchen werden, mit allen Mitteln die Versuche der Regierung, einen Verkehr zu ermöglichen, zu durchkreuzen. Da wird es ohne Zusammenstöße und Anschläge kaum abgehen, die von weittragenden Folgen sein können. In einigen Tagen schon dürfte es sich entscheiden, wer in diesem gewaltigen Kampfe der Sieger sein wird. Von den Beamten hängt alles davon ab, ob das nötige Solidaritätsgefühl stark genug ist, diesen Stoß durchzusetzen. Gewöhnlich hat dieses auf der Rednertribüne so leidenschaftlich betonte solidarische Empfinden immer versagt, wenn es hart auf hart gekommen ist.

Wenn man die Frage aufwirft, wie es zu dem Generalausstand auf den französischen Bahnen kommen konnte, so stößt man auf die gleichen Forderungen und Beschwerden, die fast bei allen Streiks wirksam sind. Die Forderungen der französischen Eisenbahnarbeiter sind auf höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit gerichtet. Im einzelnen sind von den drei großen Arbeiterorganisationen, nämlich dem nationalen Syndikat der Eisenbahner, der nationalen Föderation der Mechaniker und Heizer und dem Eisenbahnersyndikat der Sekundärbahnen fünf Forderungen aufgestellt worden. Sie beziehen sich auf eine der allgemeinen Lebensmittelerhöhung angemessene Lohnerhöhung, auf die Forderung, daß das Pensionsgesetz von 1909 rückwirkende Kraft erhält, auf eine gerechtere Arbeitseinteilung, auf die Durchführung eines wöchentlichen Ruhetages und auf die feste Anstellung der im Eisenbahndienst beschäftigten Personen bei einem Mindestlohn von 1850 Francs. Ob diese Forderungen berechtigt oder unberechtigt sind, darüber enthalten wir uns des Urteils. Nur insoweit darf man wohl aus der gebotenen Reserve heraustreten, als sich aus diesen prinzipiellen Forderungen der Streikenden ergibt, daß die Forderung der Lebensmittelerhöhung genau wie bei uns so auch in Frankreich den eigentlichen Anlaß zum Konflikt zwischen den Eisenbahnangestellten und den Gesellschaften verursacht hat. Die Schutzpolizei beginnt überall revolutionierend zu wirken. In Frankreich kommt allerdings noch die schlechte Weizenernte dazu, um die Wirkungen der Schutzpolizei besonders drückend zu gestalten. Die Arbeiter und Angestellten kommen bei der allgemeinen Forderung nicht aus; das treibt sie zu Schritten der Verzweiflung, in Frankreich genau so wie bei uns.

Paris, 12. Oktober. Im „Journal officiel“ ist heute das Dekret erschienen, durch das rund dreißig-

Der Wilddieb.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

5) (Fortsetzung.)

Meier wechselte vor Born die Gesichtsfarbe, Förster Wenzel aber rief:

„Sie wollen doch nicht etwa leugnen, daß Sie dem Schöffel das Stück Wild abgekauft haben?“
„Leugnen?“ sagte Kerdelmann verwundert. „Mein Gott, wo wolle ich leugnen, was einmal die Wahrheit ist! Aber sehen Sie nur, was der Bursche, der Schöffel, jetzt für eine erbärmliche Rolle spielt. Betrachten Sie, wie der Kerl dasteht. Er kann die Augen nicht aufschlagen — er schämt sich wie ein Pudel, der beim Stehlen erwischt ist. Ich habe diesen Menschen immer für einen Lumpen gehalten, daß er aber solch eine gemeine Kanaille wäre, der einen ehrlichen Mann hinterücks absichtlich ins Unglück zu bringen sucht, das wäre mir doch nicht im Traum eingefallen.“

„Euer Schimpfen wird Euch vergehen, wenn Ihr erst im Turm sitzt,“ zischte der Kreier zwischen den zusammengebissenen Zähnen hindurch, ohne jedoch den Wirt dabei anzusehen.

„Es ist nur die Frage, mein Bursche, wer eher in den Turm kommt, Du oder ich,“ erwiderte der Wirt. In dem Augenblick ging die Tür auf, und das kleine Mädchen, dem er vorher den Brief gegeben, kam herein. „Ah, Kästchen,“ wandte sich Kerdelmann zu diesem, „hast Du den Brief bestellt?“

„Ja, Herr Kerdelmann — der Förster wird gleich herunterkommen. Er zog sich nur den Rock an — derweil bin ich vorausgesprungen.“

„Das ist also bestellt,“ sagte der Wirt, „und nun, meine Herren, tut es mir leid, daß wir uns gegenseitig umsonst angestrengt haben die Gesehe aufrecht zu halten. Kommt her, Schöffel — reicht mir die Hand — es tut mir leid, daß ich Euch für einen Wilderer gehalten habe.“

Wie hieß es vorher, mein wackerer Freund: verfluchte Schläuche, die wir beide sind, heh?“

Er bot dabei dem Kreier die Hand, der sich aber nicht rührte, auch nur einen Finger anzunehmen, sondern nach seinem Kopf griff und seine Stirn rieb, als wollte er sich aus einem bösen Traum aufrütteln.

„Eure Finten helfen Euch nichts, Kerdelmann,“ rief da der Fortgehilfe. „Woju die Finten? Ihr seid auf freier Lat erappt. Vorwärts also, Gendarmen, lassen Sie sich das Corpus delicti nicht entgehen.“

„Sparen Sie Ihr Latein, mein guter Herr Meier,“ entgegnete wohlgenut der Wirt — „der Vorrat wird überhaupt nicht gar zu groß davon sein, und da draußen kommt soeben Ihr Herr Förster, der wird die Sache aufklären. Tut mir nur leid, daß sie sich vergebens auf meinen Schaden gefreut haben.“ Es war ganz hübsch ausgedacht, die Geschichte, und war ich solch ein Esel gewesen, als wüßte ich mich hielten, so sah ich jetzt tief genug im Pech — oh, ich kann mir recht gut denken, wie Sie jetzt mit mir umspringen würden! Der einzige Fehler an der Rechnung ist nur der, daß ich den ehrlichen Schöffel für einen wirklichen Wilderer hielt und ihn daher, bevor ich ihm einen Pfennig ausbezahlt, pflichtschuldig beim Herrn Förster dieses unseres Reviers angezeigt habe. Das war freilich in der Ordnung. Indessen ist's einem doch schmerzlich, wenn man einen Ehrenmann in seiner Verblendung für einen schlechten Kerl gehalten hat — nicht wahr?“

„Ihr hättet den Schöffel angezeigt?“ schrie Meier erstaunt auf. In dem Augenblick öffnete sich aber schon die Tür und Förster Müller trat sehr erheit, etwas außer Atem und mit den Gebärden einer peinlichen Verlegenheit ins Zimmer.

„Willkommen, Herr Förster,“ rief ihm Kerdelmann freundlich entgegen — „aber ich habe auch Sie umsonst bemüht, denn wie es scheint, läuft die ganze Sache auf einen Spaß hinaus.“

„Guten Morgen, Herr Kerdelmann,“ dankte der

Förster, und man merkte es ihm an, daß er sich dem Wirt gegenüber nicht behaglich fühlte. „Lieber Wenzel, unter Verdacht war unbegründet. Ich hoffe, daß in der Sache noch keine weiteren Schritte getan sind. Den Brief hier hat mir Herr Kerdelmann zugesandt. Es ist alles in guter Ordnung. Sie können Ihrem sonstigen Dienste nachgehen,“ richtete er sich an die Gendarmen, um sie zu entfernen, und gab dem Förster Wenzel Kerdelmanns Brief.

„Aber doch nicht, ehe Sie ein Glas Bier getrunken haben,“ hielt der Wirt die Gendarmen zurück. „Franz, seht es nur daher. Die Herren werden jedenfalls durstig sein.“

Wenzel entfaltete indessen den Brief und las ihn, während ihm Meier dabei über die Schulter schielte. Er war ganz kurz und lautete:

„Lieber Herr Förster, der Kreier Schöffel hat gestern Abend auf Ihrem Revier ein Alttier gewildert und mir zum Verkauf hergebracht. Ich habe es ihm abgenommen und die Bezahlung dafür soll soeben bei mir stattfinden; bitte Sie also augenblicks herunter zu kommen und Ihre Maßregeln beliebig zu ergreifen.“

Hochachtungsvoll

Joseph Kerdelmann.

„Bedaure, Herr Meier,“ sagte der Wirt, „daß Sie sich wegen meiner nutzlos angestrengt haben. — Nun, ein andermal gelingt's vielleicht besser.“

„Herr Kerdelmann,“ sprach der Förster Müller, dem die Sache äußerst fatal war, „die Leute haben nur ihre Schuldigkeit getan, wenn sie zu erfahren suchten, ob der Verdacht, den wir einmal gegen Sie hatten, begründet sei oder nicht. Es muß Ihnen selber lieb sein, daß Sie sich auf diese Weise gerechtfertigt haben.“

„Lieber Herr Förster?“ sagte der Wirt. „Hundert Taler in Silber nahm ich nicht für diesen Augenblick. Das Alttier aber werd ich nun wohl zu dem Preise behalten, zu welchem mir es im Auftrage der Herren ver-

tausend Eisenbahnbeamte für drei Wochen zu den Fahnen einberufen werden. Mit diesem Erlaß ist die Regierung zur Durchführung des Prinzips übergegangen, daß die Eisenbahnangehörigen, solange sie noch heeresdienstpflichtig sind, unter denselben Bedingungen wie die Reservisten der Eisenbahnregimente einberufen werden können.

Paris, 13. Okt. Die allgemeine Lage zeigt heute um Mittag bereits eine Besserung. Mit Ausnahme des Staatsbahnnetzes verkehren Züge auf allen anderen Wegen, und zwar auf der Ostbahn, Mittelmeerbahn und Orleansbahn in normaler Weise. Auf der Nordbahn verkehren heute gegen 50 Prozent mehr Züge als gestern. Nur die Staatsbahn feiert vollständig; ihre Bahnhöfe sind geschlossen.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

Die Berliner Universität hat eben das Fest ihres hundertjährigen Bestehens gefeiert. In der Domkirche fand ein Jubiläums-Festgottesdienst statt, wobei vom Dekan der theologischen Fakultät Professor D. Raftan die Festpredigt gehalten wurde. Bei dem Festakt in der Neuen Aula der alten Kgl. Bibliothek hielt der Kaiser eine bemerkenswerte Rede, worin er darauf hinwies, daß der Plan Humboldts, der sich über die Universität hinaus auf die Gesamtheit wissenschaftlicher Veranstaltungen erstreckte, noch nicht voll zur Wirklichkeit geworden sei. Er verlangte neben der Akademie der Wissenschaften und der Universität selbständige Forschungsinstitute. Der Kaiser rief zur Mitarbeit auf diesem Gebiete auf. Große Mittel seien notwendig. Schon jetzt seien ihm nebst begeisterten Zustimmungsaussagen aus verschiedenen Teilen des Landes zwischen neun und zehn Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Des Kaisers Wunsch ist, daß eine Gesellschaft gegründet werde zur Errichtung und Erhaltung von Forschungsinstituten, die er und der Staat fördern würden. Bei dem späteren Festmahl brachte der Reichskanzler von Bethmann Hollweg einen Trinkspruch auf den Kaiser aus.

Gerüchweise verlautet, daß im Anfang des kommenden Jahres der Staatssekretär des Reichspostamtes, Kräfte, der preussische Justizminister Bessler und der preussische Handelsminister Sydow ihren Abschied nehmen werden. Ueber die neuen Männer ist noch nichts bekannt geworden.

Bekanntlich ist im Etat des Reichsschatzamtes für 1910 ein Fonds von 23,6 Millionen Mark ausgeworfen, der den Bundesstaaten zur Gewährung von Beihilfen an hilfsbedürftige Kriegsteilnehmer aus dem Feldzuge 1870/71 und aus den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen überwiesen worden ist. Der Fonds hat alljährlich eine erhebliche Erhöhung erfahren. Auch im Rechnungsjahre 1911 soll er vergrößert werden, da die Ansprüche an ihn wiederum nicht unbedeutend gestiegen sind.

Rußland.

Das Schicksal Finnlands erfüllt sich schnell. Nachdem die russische Regierung infolge der ablehnenden Haltung des finnländischen Landtages gegenüber der Regierungsvorlage den Befehl gegeben hat, dieselbe in die russische Duma einzubringen, wo sie natürlich die gewünschte Annahme finden wird, ist jetzt die Auflösung des Landtages erfolgt. Die Neuwahlen sind auf den 2. Januar 1911 neuen Stils, der Zusammentritt des neuen Landtages auf den 1. Februar angesetzt. Falls auch dieser Landtag bei der ablehnenden Haltung verharret, wird er wahrscheinlich auf „unbestimmte Zeit vertagt“ werden. Damit hat Finnlands Selbständigkeit ihr Ende erreicht.

Portugal.

Die provisorische Regierung Portugals hat in der ersten Woche ihrer Wirksamkeit den Beweis noch nicht ganz zu erbringen vermocht, daß sie imstande ist, Ruhe

handelt ward? Wie? — Es wäre doch nicht angenehm, wenn die Geschichte unter die Leute käme. — Wir, die wir hier beisammen sind, werden schon darüber schweigen. Schöffel hat die Bezahlung — ist's damit abgemacht?"

„Sei es so, Kerdelmann,“ willigte der Förster ein, dem selber am meisten daran lag, daß die Sache so kurz und gut wie möglich beseitigt werde. „Das Tier ist teuer — aber Ihr entschuldigt meine Eile — ich habe zu Hause einige notwendige Geschäfte zu besorgen.“

„Wollen Sie nicht Platz zu einem Gläschen Wein nehmen, Herr Förster?"

„Ich danke schon — ich muß wirklich eilen, daß ich wieder nach Hause komme. Der Förster will mich um halb zehn Uhr besuchen, und es ist fast so weit in der Zeit, wie ich eben sehe. Begleiten Sie mich, Wenkel?"

„Ja — ich denke so; guten Morgen, Herr Kerdelmann.“

„Schönsten guten Morgen, meine Herren,“ sagte der Wirt — „und wenn Sie wieder einmal solch ein prächtiges Tier für den gleichen Preis haben, so setzen Sie mich doch ja in Rundschau.“

Die Jäger traten sich um und verließen rasch das Zimmer. Schöffel wollte sich ihnen unmittelbar anschließen, als Kerdelmann dazwischentrat und zu ihm sagte:

„Na, ich danke auch, Kreiser — und stehe! Euch wieder einmal zu Diensten.“

„Geh zum Teufel!“ fluchte Schöffel in sich hinein, indem er den Wirt umging und seinen Vorgesetzten nachsah.

„Und hab ich's nicht gleich gesagt,“ rief jetzt Meier in vollem Ingrimm, als die Forstleute wieder draußen auf der Straße waren und er jetzt jemanden suchte, an dem er seinen Ärger auslassen konnte, „der Schöffel hat uns zu Narren gehabt, darum ziehn wir jetzt ab wie die begoffenen Hunde!“

„Der Schöffel uns zu Narren gehabt?“ brach der Kreiser los, der dicht hinter Meier die Worte des Forst-

und Ordnung im Lande zu erhalten. Mögen die Berichte über Ausschreitungen der Soldateska gegen Mönche und Nonnen auch übertrieben sein, ein gutes Teil Wahrheit ist doch daran. Andererseits wird man den neuen Männern noch eine längere Probezeit zubilligen müssen, um zu zeigen, was sie können. Die neuen Machthaber halten mit vollem Recht die geistlichen Gesellschaften für die Wurzel alles Übels in Portugal und die Angehörigen aller geistlichen Kongregationen wurden daher ausgewiesen und müssen ohne Säumen das Land verlassen. Das ungeheure Vermögen der Orden und Klöster konfisziert der Staat. Was dem Könige als Privatbesitz angehört, bleibt ihm. Die Schlösser, die der Nation gehören, werden zu Schulen und Museen eingerichtet werden. In allen Schlössern wird eine Inventur aufgenommen und öffentlich mitgeteilt werden, was darin gefunden worden ist, um es dem Könige wiederzugeben. Hat der König noch Schulden an das Volk, wird er sie bezahlen müssen; im andern Falle wird er sein Eigentum zurückerhalten. König Manuel hat bekanntlich noch die von seinen Vorfahren verfassungswidrig verbrauchten Staatsgelder, die sich auf viele Millionen belaufen, an die Nation zurückzahlen, wird also schwerlich viel herausbekommen.

Nach 40 Jahren!

(Fortsetzung.)

Unsere Ankunft in Metz erfolgte noch zeitig am Nachmittage. In Strassburg war, außer den Sehenswürdigkeiten der Stadt selbst, nicht viel für uns zu sehen, was wir nicht schon kannten. Ausgedehnte Schlachtfelder befanden sich dort nicht, weil keine Ausfälle von Belang dort stattgefunden haben, und die Festung sich nach einer siebenwöchigen Belagerung auf Gnade und Ungnade ergeben hat. Am 27. September wehte plötzlich und unerwartet die weiße Fahne auf dem Münster, zum Zeichen, daß man unterhandeln wolle. Diese Unterhandlungen führten bekanntlich zur Uebergabe der Festung an die Deutschen. — Metz war gegen früher nicht wieder zu erkennen. Schon das mächtige Bahnhofsgelände läßt den Aufschwung erkennen, den diese jungfräuliche Wüste in deutschem Besitz während der langen Jahre zu verzeichnen hat. Nicht weit vom Bahnhofe ist man mit dem Bau eines ebenso imposanten Postgebäudes beschäftigt. Ein Kranz von weiteren hohen Bauten umgeben den Bahnhof an der Stelle, wo früher die Festungswälle gestanden haben. Nur vereinzelt sieht man noch französische Schriften neben den deutschen an den Geschäftshäusern, und wenn uns nicht die vielen verbissenen Gesichter begegnet wären, so könnte man glauben, man befände sich in einer urdeutschen Stadt. Metz und Strassburg wird noch sehr viel von Franzosen besucht. Es ist daher ganz natürlich, daß fast alle Geschäftsleute, Wirte usw. sogar die Droschkenfahrer geläufig französisch sprechen. Wir besuchten abends ein Konzertlokal, das einer bayerischen Bierbrauerei gehört, und das, wenn wir uns recht erinnern, schon im Jahre 1871 vorhanden war. Es war uns deshalb noch einnehmlich, weil mitten durch das große Lokal zwei mächtige Ulmen durch das Dach hinaus wuchsen. In diesem Lokale, welches wohl zu den ersten der Stadt gehört, und wo man für wenig Geld angenehme Stunden verbringen kann, verkehrten auch sehr viele Offiziere, von denen wir bei unserm Eintritt freundlich begrüßt wurden. Der andere Tag war ganz dem Besuch der Schlachtfelder bei und um Metz gewidmet. Kamerad Dürsch zog es vor, bis Amanweiler mit der Bahn zu fahren, weil sich von da aus das ganze unermesslich große Schlachtfeld der Tage vom 14., 16. und 18. August ausdehnt, und weil nicht weit von dieser Stelle aus seine Batterie am 18. August im Feuer gestanden hat, und dort auch die Stelle ist, wo ein Granatsplitter angefaßt kam, wo er zufällig den Kopf hatte. Ein fürchterlicher Aufschrei und — Bums-da lag er. Aber der dicke Schädel war für solche Zwischenfälle genügend widerstandsfähig. Er hatte diesmal nicht das Glück wie Kamerad Jericho, der jetzt erst die Regel wiederfand, die man ihm damals aufgebrummt hatte. Kamerad Dürsch hat nur die Stelle, aber nicht die Regel wiedergefunden! — Kamerad Schmitz, der als gewissenhafter Berichterstatter alles mitnehmen wollte, schloß sich einer Gesellschaft an, welche die Schlachtfelder mit einem Landauerwagen, auf dem 8 Personen Platz fanden, besuchen wollten. Diese Fahrten unternimmt der Metzher Verkehrsverein und zwar in halben und ganzen Tagesfahrten. Wir nahmen mit Rücksicht auf die 39

gehilfen gehört hatte. „Jetzt soll ich am Ende die Schuld davon haben, daß uns der Kerdelmann durchs Garn gegangen! Ich? Da muß doch das Wetter — Wissen Sie, wer schuld ist? Sie, Herr Meier, mit Ihren klug-hängigen Plänen. Das will alles gescheit sein, alles besser verstehen, und wenn's nachher verkehrt geht, hat der Schöffel die Schuld — natürlich.“

„Klughängigen Plänen?“ rief Meier, indem er sich hochschauend gegen den Kreiser drehte. „Galtet Ihr Euch Maul, wenn Ihr so gut sein wollt.“

„Vor Ihnen nicht, Herr Meier, vor Ihnen noch lange nicht,“ polterte Schöffel, durchaus nicht in der besten Laune nach der schmählichen Demütigung durch den Wirt, den er hatte zu Schaden bringen wollen. „Maul halten —? Sie haben mir gar nichts zu gebieten. Ich gehöre nicht in Ihr Revier, und so geschickt wie Sie sind, bin ich schon lange gewesen.“

„Seid ruhig, Schöffel,“ bedeutete ihn jedoch auch sein Förster — „das Streiten hilft uns nichts, und Meier meint es nicht so böse.“

„Es ist mir verdammt gleichgültig, wie es Herr Meier meint,“ groelte der Kreiser, „ich brauche mir aber von ihm nicht vorwerfen zu lassen, daß ich an der Schlappe schuld wäre. Da kann jeder Naseweis kommen, wenn einmal eine Geschichte verfahren ist, und das Klugmaul spielen.“

„Ihr verdammter Halunke,“ rief Meier, bei dem der Zorn längst die Oberhand gewonnen, „wenn Ihr nicht sogleich Eure Schandreden laßt, zerschlag' ich meinen Flintenkolben auf Eurem Schädel. Euch kennt man, und meinen Hals wollt' ich verwetten, daß Ihr mit dem Schuß, dem Wirt, unter einer Decke steht. Ihr glaubt wohl, ich hätte nicht gesehen, wie er Euch verflohen zublinzelte.“

„Herr Meier,“ röhnte der Kreiser, dem in diesem Augenblick alles Blut aus dem Gesicht trat, indem er auf den Forstgehilfen zuging. Man sah es ihm an, daß er nur mühsam an sich hielt, den lodernden Hader zu

Kilometer lange Strecke eine ganze Tagesfahrt zum Preise von 4 Mark. Schon vor 8 Uhr morgens fanden wir uns am Startplatz ein und fuhren nun durch die ganze Stadt über Montigny, Moulin und Châtel St. Germain. Hinter letzterem Orte nahm uns der Wald auf, der bis Amanweiler anhielt und prächtig gepflegt war. Erst in Amanweiler erblickten wir das offene Feld und auch schon die ersten Denkmäler. Dort befinden sich dicht an der Straße die Denkmäler der Gardes und ein Massengrab des Augusta-Regiments. Daneben die Denkmäler der Hessen und der Schleswig-Holst. Regimenter. Fortwährend sieht man größere und einzelne Kreuzgruppen im freien Felde stehen, die die Stellen bezeichnen, wo die toten Kämpfer liegen. Nach einer Fahrt von 2 1/2 Stunden langten wir in St. Privat an, wo ein längerer Aufenthalt genommen und etwas gefrühstückt wurde. Auf der Höhe von St. Privat stehen eine große Anzahl Denkmäler, worunter sich auch französische befinden. Das stolzeste davon ist das Denkmal des 1. Garde-Regts. z. F. Auf ihm thront der Erzengel Michael mit aufwärts gerichteten Schwingen, beide Hände auf das mächtige Schwert gestützt. Das Denkmal trägt die Aufschrift: Den braven unvergesslichen Kameraden. Wilhelm II. und sein erstes Garde-Regiment zu Fuß. Ueberhaupt zeichnen sich fast alle Garde-Denkmäler durch ihre Wichtigkeit ganz besonders aus. Dort befindet sich auch das Denkmal des 3. Garde-Regiments z. F., ein massiver Turm, durch den man nach oben steigen kann und einen großartigen Ausblick über das ganze heil umstrittene Schlachtfeld hat. Die ganze Umgebung ist fast genau wie damals eine einzige große Fläche. Nur in weiter Ferne sieht man kleinere Gehölze, die auch damals vorhanden waren. Mitten in dieser weiten Ebene liegt das Dorf St. Privat. Es ist eine Eigentümlichkeit der meisten französischen Dörfer, daß fast alle Häuser massiv und nur wenige kleine Fenster nach der Straße zu angebracht sind. Außerdem ist jeder Bauernhof mit einer festen Mauer umgeben. Sogar die Gärten sind mit massiven Mauern umgeben. Wo man bei uns Hecken oder Bäume sieht, hat man dort Mauern angebracht, oder lose Steine mauerartig aufgerichtet, sodaß man den Eindruck gewinnt, als ob die französischen Bauern sich von vornherein auf den Verteidigungszustand hätten einrichten wollen. Diese Dörfer und jedes einzelne Haus in denselben bilden jedesmal eine Festung für sich, hinter denen die Franzosen sicheren Schutz fanden und den anrückenden Deutschen ungeheure Verluste beibrachten, ehe diese einen Erfolg erlangen konnten. Auf vielen Bauernhöfen sieht man daher auch einzelne Gräber und hinter den Gartenmauern, wo allzu lärmige Krieger meuchlings niedergeknallt wurden. Wir zählten um St. Privat herum mindestens 20 Denkmäler, ohne die Massengräber, wo 6000, 3000 bis hinab zu 600 und 500 Tote beerdigt liegen. In St. Privat befindet sich auch ein sehenswertes Reichs-Museum aller Gegenstände, die in späteren Jahren von den Schlachtfeldern gesammelt worden sind. Fast sämtliche Ausrüstungsgegenstände beider Armeen, vom Offizier bis zum Turko abwärts sind dort zu sehen. Feldflaschen von Franzosen, von einer Größe, daß wenigstens 2 Liter hinein gehen. Dort befindet sich auch ein altes Kaffeeklavier, auf dem Napoleon in der Nacht vor der Schlacht von Gravelotte gespielt haben soll. Hier fand sich auch Kamerad Dürsch wieder ein, nachdem er die Umgebung von St. Privat eingehend besichtigt hatte. In St. Privat sieht man noch die Ruinen der Kirche, die damals als Lazareth diente und von den Franzosen in Brand geschossen wurde. Sie wurde später an anderer Stelle wieder aufgebaut. Hier kann man auch beobachten, daß die französischen Aufschriften in letzterer Zeit durch deutsche ersetzt, oder neben der deutschen angebracht sind. Von St. Privat traten wir die Rückreise an über Verneville, Gravelotte, Rezonville, Bionville nach Metz. Ueber den Verlauf der Schlacht in und um St. Privat etwas zu schreiben, ist nicht Zweck unseres Berichtes. Doch verdient die Rückreise ein besonderes Kapitel, weil diese fast fortwährend an Gräbern und Denkmälern vorbeiging und diese daher mit Recht die Totenallee bezeichnet werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Warnt eure Kinder, unmittelbar nach dem Genuße von Obst ihren Durst mit Wasser zu stillen! Ost wird hierzu in den Zeitungen aufgerufen, aber immer wieder hört man von beklagenswerten Opfern, die gegen dieses Gesundheitsgebot gesiegt haben und ihre Unvorsichtigkeit mit dem Tode büßen mußten. Kürzlich hat sich in Blankenhain wieder ein deraartiger trauriger Fall ereignet. Ein vierjähriges Mädchen hatte nach

Tätlichkeiten zu treiben. Beide Förster warfen sich jedoch dazwischen, denn schon traten Leute herbei, zu sehen, was der Zank bedeute, und Müller rief:

„Meier, ich verbiete Ihnen, dergleichen Reden zu führen. Sie sprechen damit mehr, als Sie verantworten können, und ich will, daß Sie Ruhe geben. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden. Und Ihr, Schöffel, seid vernünftig, nehmt ein unbedachtes Wort nicht zu schwer. Niemand wälzt die Schuld auf Euch und keiner von uns hat Euch in einem üblen Verdacht.“

„Ich danke Ihnen, Herr Förster,“ sagte der Kreiser, „ich weiß aber auch, daß ich Ihre gute Meinung verdiene, denn ich bin ein ehrlicher Mann. Was den Herrn Meier betrifft, so sprechen wir uns noch, denn Vorwürfe wie die feinen konnte nur ein Schuft auf sich sitzen lassen,“ und mit den Worten steckte er beide Hände in die Taschen und bog seitab von dem Weg und von der Gesellschaft der Jäger.

„Sie haben sehr unrecht getan, Meier, den Mann so zu reizen,“ sagte Müller, als sie der Kreiser verlassen hatte. „Ich bin fest überzeugt, daß er unschuldig ist.“ „Und ich bin fest überzeugt,“ erwiderte Meier mit einem derben Gluck, „daß der Schuft uns jetzt alle miteinander auslacht. Wären Sie meinem Rat gefolgt, hätten Sie ihn nie dazu genommen.“

„Dem mag nun sein, wie ihm will,“ sagte aber auch Wenkel — „Sie taten jedenfalls unrecht, daß Sie schimpften. Sie sind überhaupt mit dem Mund ein wenig voraus, lieber Meier — Sie nehmen mir das nicht übel — und Kerdelmann wie Schöffel dürfen Sie beide wegen Injurien verklagen. Wenn wir zu Zeugen aufgerufen werden, müssen wir bestätigen, was wir gehört haben.“

„Da bin ich sicher,“ lachte Meier, „die Klagen alle beide nicht und sind frohenherz, wenn sie mit dem Gerichte nichts zu tun bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziger Verein Laasphe.
Obst- und Gemüse-Ausstellung
 vom 16. bis 18. Oktober in der städt. Turnhalle.
 Eröffnung der Ausstellung Sonntag den 16. Oktober, vor-
 mittags 11 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Paletots
 für Damen, Mädchen und Kinder,
Frauenkragen,
Capes

für Kinder und Mädchen,
 empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen
Laasphe. J. J. METZ.
 Inhaber August Metz.

Wir empfehlen
Mager-, Fett-, Anthracitkohlen,
Braunkohlenbriketts, Coks

in Einzel- und Waggonladungen,
 von den bewährtesten Zechen bei billigst gestellten Preisen.
 Desgleichen machen wir darauf aufmerksam, daß wir zur bevor-
 stehenden Herbstdüngung

Thomasmehl und Sainit
 auf Lager halten.
Laasphe, den 30. September 1910.

Langenbach, Strohmann & Co.

Die Fleischtrennung macht der Hausfrau bei Herstellung der
 täglichen Suppe keine Sorge wenn sie



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller verwendet. Maggi's Suppen
 enthalten schon alles erforderliche und sind nur mit Wasser in
 kürzester Zeit zubereiten. Wohlgeschmeckend und nahrhaft in großer
 Auswahl vorrätig bei

Fr. Metz, Inh. Fr. Metz, Wwe., Laasphe.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

An die rechtzeitige Bestellung
 von
Thomasmehl
 zur Düngung der
 Wiesen und Weiden
 sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und
 liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke
 und Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken
 G. m. b. H., Berlin W 35.

Schüchtermann & Kremer
 Dortmund.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufs-
 stellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Für Wegebauten!

Wir haben zur sofortigen Lieferung ab Laasphe abzugeben:
zu Kauf oder Miete:
1500 m sehr gut erhaltenes Feldbahngleis
 auf Stahlschwellen, 600 mm Spur mit 5 Wagen und Drehscheiben.
 Anfragen erbitten

Leipziger & Co.

Fabrik für Feld- und Industriebahnen
 Telephon 482 u. 474. **Dortmund.** Telegr. Schmalspur.

Zur Wintersaison

empfehle eine große Auswahl
garnierte u. ungarnierte Damen- u. Kinderhüte,
 ferner alle Zutaten zum Garnieren, als: Bänder, Samtte,
 Seidenstoffe, Federn, Phantasiefedern,
Modellhüte in schöner Auswahl,

reiches Sortiment
Mützen für Damen und Kinder.
 Ferner empfehle Schürzen, Handschuhe, Gürtel u. s. w.
Emilie Baumann, Laasphe.
 Bahnhofstraße 13.

Für Zahnkranke

bin ich
Montag den 17. Oktbr. cr.
 in Feudingen
 bei Herrn Gastwirt Dörr
 am Bahnhof von 8-11 Uhr
 vorm. antwefend.
Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.

Im Interesse der recht-
 zeitigen Fertigstellung
 unseres Blattes muß von jetzt ab
 der Schluß der Inseraten-Aufnahme
 auf Dienstag und Freitag vor-
 mittags 9 Uhr festgesetzt werden.
 Größere Inserate erbitten wir tags
 vorher.

Die Expedition.

Atelier Krauß
Silchenbach,

in der Nähe des Bahnhofes,
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
 Porträts u. Kinderbildern, sowie
 Braut- und Gruppenbildern in
 sauberer und haltbarer Ausführung.
 Auch Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Tafeläpfel

kaufe ich jedes Quantum.
Laasphe. Max Rosenbaum.

Kaufet
 nichts anderes gegen

Husten

Geisheit, Rachen und Ver-
 schleimung, Krampf- u. Reiz-
 husten, als die feinschmeckenden

Kaiser's

Brost-Caramellen
 mit den „Drei Tannen“.

not. beglaub. Zeugnisse v.
 Ärzten und
 Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.
Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
 Zu haben bei:

L. Hock, Conditorei, Cassee,
E. Schröder, Conditorei,
Laasphe.

Bienenzuchtverein Banfetal.

Sonntag den 16. d. Mts.,
nachm. 4 Uhr.

Versammlung
 in der Gastwirtschaft Blecher
 zu Banfe.
 Tagesordnung wird in der
 Sitzung bekannt gegeben. Die
 Mitglieder werden um vollständiges
 Erscheinen gebeten, da u. a. über
 die fernere Zugehörigkeit zum Haupt-
 verein Beschl. gef. werden muß.
 Banfe, 12. Oktober 1910.
Der Vorstand.

Turnverein Grudtebrück.

Die Turnstunden finden
 jetzt wieder regelmäßig **Mittwochs**
8 Uhr und Sonntags 1 Uhr
 statt. Um recht zahlreiche Betei-
 ligung ersucht

Der Vorstand.

Handarbeiten

in großer Auswahl
 empfiehlt
J. L. Hammer jr.
Laasphe.

Helweger und Petkuser

Saatroggen

empfehl

Jacob Greunde
Feudingen.

la. Petkuser

Saatroggen

empfehl

L. Strohmann, Bäcker,
Grudtebrück.

la. Petkuser

Saatroggen

offeriert billigst

Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz
 u. einen reinen, zarten, schönen Teint.
 Alles dies erzeugt die allein echte
Siedend- pferd- Lilienmilch-Seife
 von Bergmann u. Co., Nabebeul
 a. Sied. 50 Pfg., ferner macht der
Lilienmilch-Cream-Dada
 rote und spröde Haut in einer Nacht
 weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei
Max Hink, Laasphe.

Patente

Gebrauchsmuster
 und Marken-
 schutz aller Länder besorgt
 Patentanwalt Albrecht, Siegen.

Es ist bestimmt in Gottes
 Rat,
 Daß man vom liebsten was
 man hat,
 Muß scheiden.

Codesanzeige.

Gestern nachmittag ent-
 schlief sanft und ganz un-
 erwartet nach Gottes un-
 erforschlichem Ratsschluf
 unser einziges, innigste-
 liebtes Söhnchen und Brä-
 derchen

Heinrich Wilhelm
 im zarten Alter von fast
 6 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt
 an

Ludw. Saffmannshausen
 und Frau,
 Karoline geb. Weber,
 nebst Töchterchen.

Liftringhamen, Grudte-
 brück und Kippershausen,
 den 11. Oktober 1910.

Zuverlässiger Mann

erhält Feuerverf.-Agentur.
 Offerten nach Dortmund
 postlagernd u. 46.

Einen jungen

Bullen,

kräftig gebaut, gefört,
acht Zentner gepflüchte

Äpfel,
 sowie 70 Zentner

Kartoffeln
 (Up-do-date) verkauft

Friedrich Heinrich, Banfe.

Dienstag den 18. u. Mitt-
woch den 19., sowie Dienstag
den 25. und Mittwoch den
26. d. Mts. bleibt mein Geschäft

Feiertage halber

geschlossen.
H. Levi, Grudtebrück.

Für Weihnachten ein tüchtiges,
 braves

Dienstmädchen

für Haus- und etwas Landwirt-
 schaft bei gutem Lohn ge-
 sucht. Näheres durch die Expedition
 der Wittgensteiner Zeitung.

Ein in Küche und allen Haus-
 und Gartenarbeiten erfahrendes, zu-
 verlässiges

Mädchen

zur Führung eines kleinen Haus-
 halts bald oder zu Weihnachten
 gesucht. Schriftl. Angebote mit
 Lohnangabe an Hüttenverwalter
Freundenberg in Müsen erbeten.

Einige Zentner guten Petkuser

Saatroggen

hat abzugeben
Wwe. Carl Behn,
Laasphe, Königstraße.

Füllfederhalter.

Füllfederhalter „Sonnene“ 4-17 M.
 Füllfederhalter „Rio“ 3.00 M.
 Füllfederhalter „Parlament“ 2.00 M.
 Füllfederhalter „Ritter“ 1.50 M.
 Füllfederhalter „Meteor“ 0.60 M.
 Füllfederhalter „Sipha“ 0.45 M.
 vorrätig bei

Aug. Imgardt,
 Buch- u. Schreibwarenhandlung,
 Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

21. Sonntag n. Trinitatis, 16. Okt.
 Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
 Kollekte für die Kinderheilanstalt
 Sassenborn.

Vorm. 10 Uhr in Niederlaasphe:
 P. Schmollke. (Abendmahlsfeier.)
 Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 42 des Illust. Familienbl.